

# Vater der modernen Klaviermusik

Fotos: AKG Berlin



Muzio Clementi, Lithographie, um 1830, nach einer älteren Darstellung, später koloriert.

Wer Muzio Clementi (1752–1832) zum 250. Geburtstag eine Festrede halten will, der steht, könnte man meinen, vor einer leichten Aufgabe: Ist nicht ein Komponist zu preisen, der Interpreten hat wie Sand am Meer? Und genießt sein Werk nicht eine Aufführungstradition von geradezu atemberaubender Kontinuität? Mehr noch: Ist es nicht die Musik Muzio Cle-

mentis, die bei Musikern und beim Publikum immer wieder zu den tiefsten Gefühlen Anlass gibt?

All das ließe sich mit gutem Recht behaupten. Doch natürlich hat die Sache einen Haken. Denn fragt man nach den Konzertpodien jener Aufführungstradition, dann lautet die Antwort nicht „Carnegie Hall“, sondern „Aula der städtischen Musikschule Soundso“; die Interpreten

Bis heute gilt **Muzio Clementi** vielen nur als Etüden-Lieferant für den Anfängerunterricht und Inbegriff mechanisch-hohler Perfektion. Dabei sähe die Geschichte der Klaviermusik ohne den von Mozart als „Mechanicus ohne einen Kreutzer Gefühl oder Geschmack“ Gescholtenen ganz anders aus. Den Komponisten, Virtuosen, Pädagogen, Klavierbauer und Verleger, der am 23. Januar vor 250 Jahren geboren wurde, portraitiert Christian Möller.

heißen nicht Arrau oder Kissin, sondern Florian (12) oder Jennifer (8). Und was nun die Gefühle angeht – sie werden sich heute oft nicht anders ausnehmen als bei Hugo Wolf, der 1895 bekannte: „Mich überläuft’s schon bei der bloßen Nennung dieses fürchterlichen Namens Clementi – brrr! – Davor habe ich mich immer bekreuzigt.“

Ob er dabei an die berühmten Sonatinen op. 36 gedacht hat? Sich über die Skelettierung der Sonatenform, die diese Stücke vornehmen, zu mokieren, gehört unter Insidern auch heute noch zum guten Ton. Zusammen mit dem berühmten „Gradus ad parnassum“ haben sie dafür gesorgt, dass Clementi lange Zeit der Ruf eines Grossisten pädagogischer Literatur anhing – ein Klischee, das auch von Erik Satie, der die Sonatine op. 36 Nr. 1 in seiner „Sonatine bureaucratique“ zitiert, und Debussy bedient wurde, der ihn in „Children’s Corner“ ironisch als „Doctor Gradus ad Parnassum“ portraitiert. Allerdings führt schon ein flüchtiger Blick in die zwischen 1817 und 1826 erstmals pu-

blizierten drei Bände des „Gradus ad parnassum“ zu der Einsicht, dass Clementi von einem alleinigen Sachbearbeiter der Geläufigkeit meilenweit entfernt ist. Und die großen Klaviersonaten bestätigen sein Anrecht auf den schon von seinen Zeitgenossen verliehenen Titel des „verehrungswürdigen Vaters der modernen Klaviermusik.“

Durch das Engagement von Interpreten wie Horowitz, Gilels oder Benedetti-Michelangeli erlebt Clementis Schaffen seit den sechziger Jahren eine Renaissance. Besonders die in zahlreichen Einspielungen vorliegenden großen Klaviersonaten – etwa op. 34 Nr. 2 in g-Moll – machen die musikgeschichtliche Statur des Komponisten unmissverständlich deutlich. „Nirgends“, schreibt Anselm Gerhard im Booklet zu Andreas Staiers Clementi-Platte über dieses Werk, „kam Clementi Beethovens Verfahren näher, aus kleinsten Gedanken große Formen zu entwickeln“. Dass Beethovens Klaviertrios op. 1 und Sonaten op. 2 erst einige Monate nach Clementis op. 34 erschienen, ist eine tragische Pointe. Dabei übte Clementi nicht nur auf Beethoven, der ihn hoch schätzte, weit größeren Einfluss aus als Haydn oder gar Mozart. Auch seine Wirkung auf spätere Komponistengenerationen wurde, wie Gerhard in der „Musik in Geschichte und Gegenwart“ feststellt, lange überhört: „Selbst Komponisten wie Schubert, Mendelssohn-Bartholdy oder Schumann, deren Klavierwerk bisher fast nur vor der Folie der vermuteten Beeinflussung durch Beethoven untersucht worden ist, sind als Autoren von Klaviersonaten ohne das Vorbild Clementis nicht denkbar.“

„Father of the Piano-Forte“, dieser Ehrentitel steht denn auch zu Recht auf seiner Grabplatte in der Londoner Westminster Abbey, wo er 1832 neben Georg Friedrich Händel beerdigt wurde. Am 23. Januar 1752 in Rom geboren, begann seine die Spätausläufer des Barock und die Morgendämmerung der Romantik umspannende Karriere: Der englische Aristokrat Peter Beckford wurde bei der Durch-

reise auf den talentierten Musiker aufmerksam und „kaufte“ den 14-jährigen Muzio seinem Vater „für sieben Jahre“ ab, um ihn mit sich auf seinen Landsitz Steepleton Iwerne zu nehmen. Die Isolation, in der Clementi dort lebte, 150 Kilometer von London entfernt, mag ein Grund dafür sein, dass der junge Cembalist – erst 1780 wechselte er endgültig zu dem Instrument, mit dem sein Name spä-

## Der Vater verkauft ihn für sieben Jahre

ter verbunden sein sollte – sich anfangs auch in seinen Werken vor allem durch Tastenakrobatik profilierte: Die 1779 in London publizierten Sonaten op. 2, besonders die zweite mit dem Titel „Octave Lesson“, machten ihn, der vermutlich seit seinem 21. Lebensjahr in der Hauptstadt lebte, bald in ganz Europa berühmt. Er spielte „wie einer mit drei Händen“, staunte ein Berichterstatter im „Magazin der Musik“ – ein Ruf, der Clementi auch nach Wien vorausleitete, wohin ihn seine erste große Konzertreise führte. Hier fand auf Wunsch Kaiser Josephs II. am 24. Dezember 1781 jenes Tasten-Duell mit Wolfgang Amadeus Mozart statt, das Clementi später noch zum Nachteil gereichen sollte. Nicht nur, dass ihm der vier Jahre Jüngere das Hauptthema seiner später als op. 24 Nr. 2 publizierten Klaviersonate in B-Dur für seine Zauberflöten-Ouvertüre mopste. Voller Neid auf die Fingerfertigkeit des Konkurrenten machte Mozart sich zudem in Briefen an seinen Vater Luft: Clementi sei ein „bloßer mechanicus“ ohne einen „kreutzer gefühl oder geschmack“ – Urteile, die nicht unwesentlich zum Zerrbild Clementis als oberflächlichem Virtuosen beigetragen haben.

Seit 1785 wieder in London, folgte eine Zeit, in der Clementi seine Talente in voller Breite wirken ließ. Als „principal composer“ der Hannover Square Grand Professional Concerts erarbeitete er sich auch einen Ruf als Sinfoniker, der allerdings unter der Londoner Haydn-Begeisterung leiden musste. Während sich seine pianistischen Aktivitäten vor allem auf das Unterrichten verlagerten – zu seinen Schülern zählten Johann Baptist Cramer, John Field und Giacomo Meyerbeer –, fand sein Geschäftssinn in der Klavierfab-

rikation und im Verlagswesen ein Betätigungsfeld. Die in beiden Bereichen tätige Firma Longman & Broderip, bei der er seit 1786 Teilhaber war, firmierte ab 1800 unter dem Namen Clementi & Co und brachte ihm nicht nur ein beträchtliches Vermögen ein. Bis kurz vor seinem Tod scheint sie Clementi auch einen Großteil seiner Zeit gekostet zu haben. Auf ausgedehnten Geschäftsreisen, die ihn bis nach St. Petersburg führten, stellte er zusammen mit seinem Schüler Field die mechanischen und klanglichen Verbesserungen seiner Fortepianos vor. Auf einer dieser Marketing-Tourneen

gelang ihm 1807 mit dem Erwerb der britischen Exklusivrechte an den neuesten Werken Beethovens auch ein verlegerischer Coup. Erst 1830 zog sich der knapp Achtzigjährige aus der Firma zurück und begab sich mit seiner zweiten Frau und vier Kindern nach Mittelengland. Auf seinem Landsitz in Evesham starb er am 10. März 1832.

Über einen Mangel an Clementi-CDs kann man sich heute nicht mehr beklagen. Von den im Bielefelder Katalog aufgeführten Einspielungen kann hier nur ein repräsentativer Teil berücksichtigt werden. Und selbst in diese Auswahl muss gleich zu Beginn eine Schneise geschlagen werden. Denn wenn sich Pietro Spada auch durch seine Herausgeber-Tätigkeit fraglos große Verdienste um Clementi er-

**Titelblatt des Gradus ad Parnassum.**



## Literatur-Hinweis

**Anselm Gerhard:** London und der Klassizismus in der Musik. Die Idee der „absoluten Musik“ und Muzio Clementis Klavierwerk, Stuttgart: Metzler (neu im April)

worben hat – seine Gesamteinspielung der Klavierwerke auf 18 CDs gehört nicht dazu. Spada erfüllt als Pianist in der auch klanglich durchwachsenen Produktion aus den 80er Jahren das Klischee des fleißigen, aber uninspirierten Philologen.

Auch Maria Tipos ursprünglich für Fonit Cetra aufgenommene Auswahl auf

sechs CDs werden die Wenigsten en bloc anschaffen wollen. Es sei denn, jemand legt Wert auf die für die gepflegte Hausmusik produzierten Walzer für Klavier, Triangel und Tamburin, die fast eine CD einnehmen. Über Clementis frühe Sonaten op. 8 holt man sich bei Tipo freilich besser Auskunft als in Laure Colladants

Einspielung auf einem Molitor-Fortepiano, dessen Mechanik ihr zu schaffen macht.

Wer historische Instrumente bevorzugt, wird von anderen Interpreten besser bedient, zum Beispiel mit John Khouris Aufnahme der Sonaten op. 40 (1802) auf einem Grand Pianoforte aus Clementis eigener Fertigung. Der Klang des in den Jahren 1806/07 gebauten Instruments ist in seiner Variabilität faszinierend. Mich hat aber Andreas Staiers CD auf einem Hammerflügel des Konkurrenten Broadwood (1802) viel mehr überzeugt. Ohne klangliche Reibungsverluste kann Staier hier die auf Beethoven vorausweisenden Züge der Sonaten op. 13 Nr. 6 (1785), op. 33 Nr. 2 (1794) mit zuweilen wilder Vehemenz ausspielen. Eine Empfehlung ist auch Jos van Immerseels schon 1978 entstandene Interpretation einiger Sonaten auf einem Wiener Rosenberger-Instrument (1795), wenn auch in den Ecksätzen (so in op. 24 Nr. 2) seine Tempi oft nach einer Überdosis Adrenalin klingen. Den Beginn der an Scarlatti erinnernden fis-Moll-Sonate op. 25 Nr. 5 nimmt er nicht wie alle anderen streng im Takt, sondern bündelt ihn zu empfindsamer Gestik. Unter den jüngeren Aufnahmen auf modernen Instrumenten ragt neben der klanglich robusten, nassforschenden Brillanz Balász Szokolays, dem zart abgetönten Sentiment Christopher Sagers und Martin Roscoes ziseliertes, fast zu leichter Einspielung die grandiose Platte Nikolaj Demidenkos hervor. An perlender Brillanz, rhythmischem Drive (op. 24 Nr. 2) und klanglichem Zauber (op. 25 Nr. 5) wird dieser famose Russe von niemandem überboten. Die umwerfende Perfektion seiner Platte leidet nur darunter, dass Demidenko sich bisweilen in seiner Mühelosigkeit zu sehr gefällt.

Das kann Stefan Irmer nicht passieren. Der „Didone abbandonata“-Sonate op. 50 Nr. 3, in der Clementi 1821 den Schmerz und die Verzweiflung der verlassenen Karthager-Königin in Form einer „Scena tragica“ schildert, gibt er selbstbewusst das romantische Pathos, das der reservierte Roscoe ihr vorenthält. Der leichte Hall der Aufnahmen steht seinem kernigen, volltönenden Spiel gut zu Gesicht, und so

## CD-Hinweise

### Klavierwerke

- Sonaten, Sonatinen, Duette, Capricci, Monferrinas, Toccata, Gradus ad Parnassum u. a.; Pietro Spada, Giorgio Cozzolino, George Darden (1981/89) Arts/Brisa 18 CDs in 2 Boxen 47510-2, 47520-2

- Sonaten op. 8, op. 9, 10, op. 11, op. 40, op. 46, op. 50, Capricci op. 47, Walzer op. 38, op. 39; Maria Tipo u. a. (k. A.)

Fonit/Warner 6 CDs 3984 27267-2, 8573 87131-2, 8573 87478-2

- Sonaten Vol. 1-3: op. 25/4-6, op. 33/1,2, op. 40, op. 50; Stefan Irmer (1995/96) MDG/Naxos 3 CDs 618-0650-2

- Sonaten op. 7/3, op. 8/1, op. 25/5, op. 34/2; Laure Colladant (Fortepiano) (1999) Mandala/helikon CD 4970

- Sonaten op. 12/2 (Rondo), op. 25/3 (Rondo), op. 50/1 (Adagio), Gradus ad Parnassum I/14 (Adagio sostenuto) (+Scarlatti, Bach, Chopin u. a.); Vladimir Horowitz (1962/72) Sony CD SK 48093

- Sonaten op. 13/6, op. 25/5, op. 33/3, op. 34/2; Vladimir Horowitz (1950/80) RCA/BMG CD GD 87753

- Sonaten op. 13/6, op. 24/2, op. 25/5, Sonatine op. 37/2; Jos van Immerseel (Fortepiano) (1979) Accent/Note 1 CD 67911 D

- Sonaten op. 13/6, op. 25/5, op. 34/2; Christopher Czaja Sager (k. A.) hänssler/Naxos CD 94.015

- Sonaten op. 13/6, op. 33/2, op. 34/2, Capriccio op. 17, Fantasie op. 48, Präludien alla Haydn und Mozart aus op. 19; Andreas Staier (Fortepiano) (1999) Teldec/Warner CD 3984-26731-2

- Sonaten op. 24/2, op. 25/5, op. 40/2 & 3; Nikolaj

Demidenko (1994)

hyperion/Koch CD A66808

- Sonaten op. 24/2, op. 25/2, op. 25/5, Sonatine op. 37/2, Sonatinen op. 36; Balász Szokolay (1990) Naxos CD 8.550452

- Sonaten op. 25/5, op. 33/1, op. 50/1 & 3; Martin Roscoe (k. A.) CRD/Note 1 CD 3500

Sonaten op. 40; Pietro De Maria (1996) Naxos CD 8.55.3500

- Sonaten op. 40, Monferrinas op. 49; John Khouri (Fortepiano) (1998) Music & Arts/Note 1 CD 1055

Sonaten zu vier Händen op. 3/2, op. 6/1, op. 14/1 & 3; Genevieve Chinn, Allen Brings (k. A.)

Centaur/Klassik Center CD 2046

### Kammermusik

- Sonaten für Klavier und Violine op. 3/4-6, op. 15; Manuel De Col (Klavier), Stefano Grossi (Violine) (1998) Dynamic/Klassik-Center CD S 2021

- Sonaten für Klavier und Flöte op. 2/3 & 5, op. 3/4-6, op. 4/1 & 4, op. 13/1; Andrea Coen (Fortepiano), Andrea Pontecorvo (Traversflöte) (1998) Dynamic/Klassik-Center CD S 224

- Klaviertrios op. 21 & 22; Trio Fauré (1980) Dynamic/Klassik-Center CD S 19

- Klaviertrios op. 27 & WoO 6; Trio Fauré (1980) Dynamic/Klassik-Center CD S 19

- Klaviertrios op. 29 & 35; Trio Fauré (1980) Dynamic/Klassik-Center CD S 19

### Orchester

- Sämtliche Orchesterwerke: Sinfonien Nr. 1-4, Sinfonien op. 18, Ouvertüren, Minuetto pastorale, Klavierkonzert; Pietro Spada, Philharmonia Orchestra, Francesco D'Avalos (k. A.) ASV/Koch 3 CD DCS 322

- Sinfonien Nr. 1-4; Philharmonia Orchestra, Claudio Scimone (1978) Erato/Warner 2CD 4509-92191-2

- Sinfonie Nr. 1, Sinfonien op. 18; London Mozart Players, Matthias Bamert (1993) Chandos/Koch CD 9234

- Klavierkonzert (+Werke von D. Puccini, Hummel); Klaus Hellwig, Staatsphilharmonie Krakau, Roland Bader (1996) Koch-Schwann/Koch CD 3-6743-2



## Internet

[www.muzioclementi.com](http://www.muzioclementi.com)

sind die drei im Schubert erhältlichen CDs eine durchweg runde Sache. Bei den von Irmer ebenfalls eingespielten Sonaten op. 40 gebührt freilich seinem Kollegen Pietro De Maria die Krone. Lockere Geläufigkeit, sehnige Kraft und ruhiger Atem – hier sitzt alles am rechten Platz, um diese Stücke zu einem Erlebnis zu machen.

Nun aber – endlich! – zu Vladimir Horowitz. Seine Interpretationen gehören nicht nur wegen ihrer historischen Bedeutung für die Rehabilitierung des einstmaligen Verschmähten in jede Clementi-Sammlung. Mehr noch als in den bei Sony wieder veröffentlichten Einzelsätzen spürt man bei der vollständig Clementi gewidmeten RCA-Platte die unbändige Lust, mit der Horowitz die Fesseln jener „edlen Einfalt und stillen Größe“ sprengt, die er sich bei Mozart nicht anlegen wollte. Schon die anarchistische Frechheit, mit der Horowitz mitten im schnurrenden Passagenwerk des Allegro con spirito der Sonate op. 33 Nr. 3 voll aufs Gas geht, um eine simple Kadenz pompös aufzuplustern, ist den Kauf wert. Nicht zu reden von der poetischsten Interpretation der fis-

Moll-Sonate op. 25 Nr. 5 (irrtümlich als op. 26 Nr. 2 angegeben), die derzeit zu haben ist.

Dass das Angebot an Clementi Kammermusik eine zu vernachlässigende Größe darstellt, liegt zum einen an den Wer-

## Horowitz spielt frech und anarchisch

ken selbst. Die Sonaten mit Flöten- oder Violinbegleitung, die die Wünsche gehobener Dilettanten bedienten, müssen schlicht nicht auf CD verewigt werden. Zum anderen liegt es an so braven Interpreten wie dem Fauré-Trio, das auf vier CDs die Klaviertrios in leicht muffiger Akustik vorgelegt hat. Von hohem Interesse ist dagegen der Sinfoniker Clementi, dessen Gattungsbeiträge leider nur spärlich und fragmentarisch überliefert sind. Nur die zwei Sinfonien op. 18 (1787) wurden von dem selbstkritischen Komponisten zu Lebzeiten veröffentlicht. Die exzellente Spielkultur der London Mozart

Players unter Leitung Matthias Bamerts ist bei diesen einzig vollständig überlieferten Sinfonien Clementis die erste Wahl. Die nur als Skizzen überlieferten Sinfonien Nr. 1-4 (1810-1824) sind teils erst von Pietro Spada in den 1970er Jahren veröffentlicht worden. Besonders die Dritte, die wegen des „God Save the Queen“-Zitats im langsamen Satz den Titel „Great National Symphony“ trägt, und die Vierte schlagen die Brücke

von der Klassik zur Romantik und hätten einen Platz im Repertoire verdient. Von den zwei mit dem Philharmonia Orchestra vorliegenden Einspielungen ist die mit dem kaum bekannten Francesco D'Avalos ob ihrer Leidenschaftlichkeit und Profilschärfe der Erstaufnahme mit dem zur pastosen Pinselführung neigenden Claudio Scimone vorzuziehen. Ob sich die entdeckungsfreudigen Aufführungspraktiker dieser Werke bald einmal annehmen? Auch das Klavierkonzert, das in einer soliden, orchestral etwas dicken Version mit Klaus Hellwig vorliegt, könnte so bestimmt mehr Freunde finden. ■

# Der unbekannte Richard Strauss

## Die Edition nun komplett erhältlich!

365712



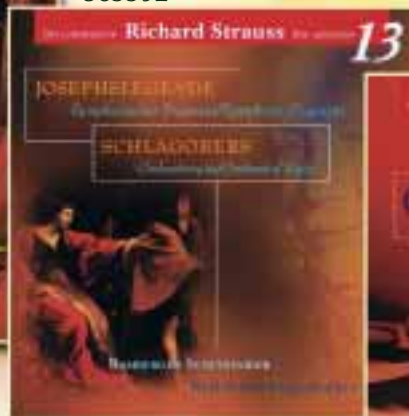
**Klavierkonzerte für die linke Hand**  
Anna Gourari, Klavier  
Bamberger Symphoniker  
Karl Anton Rickenbacher

365202



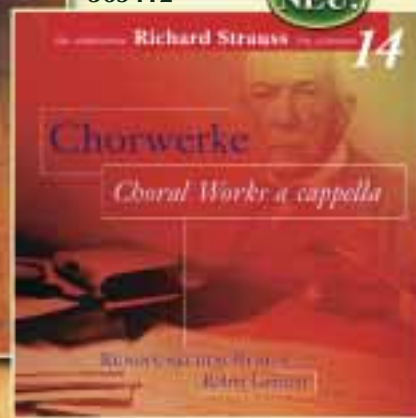
**Vor- und Zwischenspiele aus Opern**  
Bamberger Symphoniker  
Karl Anton Rickenbacher

365592



**Josephslegende & Schlagobers**  
Bamberger Symphoniker  
Karl Anton Rickenbacher

365412



**Chorwerke a capella**  
Rundfunkchor Berlin  
Robin Gritton



Weitere Folgen über den Fachhandel erhältlich!